

Die Konversion des Kurprinzen Friedrich August von Sachsen (1712–1717)

Wenige Ereignisse haben die protestantische Welt in dem zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts in solche Aufregung versetzt wie die im Jahre 1712 erfolgte und 1717 bekanntgegebene Konversion des Kurprinzen Friedrich August von Sachsen. Schien ja die sächsische Dynastie unrettbar dem römischen Moloch ausgeliefert, die Wiege des Luthertums von Inquisition und Scheiterhaufen bedroht, der ganze deutsche Protestantismus seiner Führung beraubt. Kein Wunder, wenn der schon an und für sich zuweilen dramatische Verlauf der Konversion die leidenschaftlichsten Darstellungen gefunden hat. Auch die neueren Publikationen, die wichtiges Aktenmaterial herbeigeschafft haben, lassen manchmal die nötige Ruhe und Objektivität vermissen. Während Theiner im Jahre 1843 in überschwenglicher, zuweilen abstoßender Form die Konversion als ein Werk der Gnade feierte¹, hat der Dresdener Pastor Blankmeister dieselbe im Jahre 1890 in gehässiger Weise als brutale Vergewaltigung und verabscheuungswerte Zwangsbekehrung gebrandmarkt². Auch Ziekursch, der im Jahre 1903 neue wichtige Depeschen aus dem Vatikanischen Archiv verwertete, kann sich nicht immer von Ausdrücken enthalten, die für die katholische Seite nur als beleidigend bezeichnet werden müssen³.

Es dürfte also nicht überflüssig sein, einmal ruhig die Quellen sprechen zu lassen, um so zu einem objektiven Urteil über diese strittigen Vorgänge zu gelangen.

Kurfürst Friedrich August I. (der Starke) von Sachsen legte am 2. Juni 1697 in die Hände seines Vetzters, des Herzogs Christian August von Sachsen-Weiß, damals Bischofs von Naab, das katholische Glaubensbekenntnis ab. Politische Rücksichten, insbesondere die Aussicht auf die polnische Krone, für deren Erlangung die katholische Religion Vorbedingung war, müssen wohl als Hauptgrund zur Konversion betrachtet werden. Konversionsgedanken hatten schon bei dem Vater und dem Bruder des Kurfürsten eine Rolle gespielt, wie er selbst später seinem Sohne zu bedenken gab⁴.

August der Starke war „eine kraftvolle, selbstbewußte Persönlichkeit“ „von reicher Begabung und fast universalem Wissen“, „ein Riese an Ehrgeiz und

¹ Geschichte der Zurückkehr der regierenden Häuser von Braunschweig und Sachsen in den Schoß der katholischen Kirche im 18. Jahrhundert (Einsiedeln 1843) 103 ff.

² Christiane Eberhardine, die letzte evangelische Kurfürstin von Sachsen und die konfessionellen Kämpfe ihrer Tage, in den Beiträgen zur Sächsischen Kirchengeschichte VI (1890) 1–84.

³ J. Ziekursch, August der Starke und die katholische Kirche in den Jahren 1697–1720, in Zeitschrift für Kirchengeschichte XXIV (1903) 86 ff. 232 ff. Die wichtigen Depeschen Sallerns von 1711 bis 1719 befinden sich in der Nunziatura di Polonia Nr. 141 u. 142. Vgl. Ziekursch 236 f.

⁴ Vgl. den Brief vom 23. Juli 1712 bei Haake, Der Glaubenswechsel Augusts des Starken, in Histor. Vierteljahrschrift X (1907) 384¹. Haake weist einen Teil der Ausführungen von Hildebrandt (Die polnische Königswahl und die Konversion Augusts des Starken, in Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven X [1907] 152 ff.) als hyperkritisch zurück.

Körperkraft, aber auch ein Virtuose des Genusses“¹. Seine vielen Reisen in katholischen Ländern mit ihrer höher entwickelten Kultur hatten ihm katholische Einrichtungen und Anschauungen näher gebracht, während ihn die Starrheit der heimischen lutherischen Orthodoxie abstieß. Kriegeruhm und politische Macht, wenigstens eine Königs-, womöglich eine Kaiserkrone waren seine Ideale. In sittlichen und religiösen Anschauungen war er lax und frei. Eigentlich hatte er keine Religion und brauchte somit auch keine zu wechseln, wie ein kundiger Zeitgenosse bemerkt. Derselbe meint, August habe „nicht mehr geglaubt, als was viele unserer Fürstenkinder insgemein zu glauben pflegen, nämlich daß ein Gott im Himmel, sie aber als Fürsten auf Erden tun können, was sie wollten“².

Wenige Wochen nach der Konversion schrieb der Bischof von Raab an seinen Bruder, den Herzog Moriz Wilhelm von Sachsen-Weiz, am 1. Juli 1697: „Der Kurfürst hat mir seinen Vorsatz wegen Annehmung der katholischen Religion entdeckt und mich um eine Information ersucht, welche ich auch etliche Wochen continuirt, bis endlich durch Gottes Gnade der Kurfürst ganz im geheimen bei mir seine Generalbeichte und das katholische Glaubensbekenntnis abgelegt und von mir das allerheiligste Sakrament empfangen.“³ Der Kurfürst wurde am 27. Juni 1697 zum König von Polen gewählt, und nachdem er öffentlich das katholische Glaubensbekenntnis erneuert, als König (August II.) am 15. September 1697 zu Krakau gekrönt. Zum Beichtvater wählte er den Beichtvater seines Vorgängers Sobieski, den P. Moriz Vota⁴. Wie Vota am 17. September 1697 an den Kardinal-Staatssekretär berichtet, hat der König durch seine Frömmigkeit allgemein erbaut und in den letzten 8 Tagen zweimal sehr fromm die heilige Kommunion empfangen⁵.

Eine wichtige Frage auch für die Sukzession in Polen war die Erziehung des Kurprinzen in der katholischen Religion. Dieser Prinz war geboren am

¹ Haake, Die Wahl Augusts des Starken zum König von Polen, in Histor. Vierteljahrschrift IX (1906) 81. Eine Übersicht über die August betreffende, vielfach romanhafte Literatur bietet Haake in seinem Buche „August der Starke im Urteil seiner Zeit und der Nachwelt“ (1922). Nur wenige Historiker werden den doch auch vorhandenen Lichtseiten in Charakter und Leistungen des Königs gerecht. Einseitig preußische und antikatholische Instinkte beeinflussen vielfach die Linienführung. Dazu kommt, daß „geile Wollüstlinge und geistige Trottel die Trivolitäten des Barons von Pöllniz und der Markgräfin von Bayreuth und die leichte, mehr oder weniger schmutzige Literatur vorziehen, die vorgibt, ihnen ‚Geschichte‘ zu bieten“ (Haake a. a. D. 125). La Saxe galante von Pöllniz charakterisiert Haake als „ein tolles Gemisch von geistreichem Witz, Bosheit und Laskivität, von Wahrheit und Gesunkener, literarisch Gebildeten und sittlich Unverdorbenen ein Greuel“ (S. 14). Vgl. auch Gretschel, Geschichte des sächs. Volkes u. Staates II (1863) 660. — Corn. Gurlitt (August der Starke [1924]) wird den politischen und äußern kulturellen Bestrebungen des Königs mehr gerecht; in katholischen Dingen ist aber sein Urteil durch unwissenschaftliche Vorurteile mehrfach getrübt. Vgl. z. B. I 159; II 145.

² Des Herrn v. Voyn Gef. Kleinere Schriften I (1749) 288.

³ Histor. Vierteljahrschr. IX (1906) 59¹. Damit stimmt der Brief des Bischofs vom 2. Juli 1697 an den Grafen Rinsky (a. a. D. X [1907] 389) und der Kern der etwas überschwenglichen Narratio Conversionis bei Theiner 108⁴. — Die erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts auftauchende Abschwörungsformel, in welcher der Kurfürst seine Eltern verflucht haben soll, ist sicher eine Fälschung, so Haake in „Histor. Vierteljahrschr.“ IX (1906) 59¹. Näheres über diese Fälschung bei Duhr, Jesuitenfabeln⁴ 113 ff.

⁴ Über P. Vota vgl. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge III (1921) 813 ff.

⁵ Wortlaut bei Theiner 113¹¹.

7. Oktober 1696, mithin bei der Konversion des Vaters noch nicht ein Jahr alt. Einstweilen blieb er unter dem ausschließlichen Einfluß der streng protestantischen Mutter Christiane Eberhardine, einer Prinzessin von Brandenburg-Bayreuth, und deren Mutter Maria Josepha, einer dänischen Prinzessin. Nachdem der Krieg mit Karl XII. von Schweden den König August nach Polen gerufen, gab derselbe am 4. September 1701 dem Papste das bestimmte Versprechen, seinem Sohne eine katholische Erziehung angedeihen zu lassen. Aber unter den furchtbaren Schlägen durch Karl XII. und dem für August mit dem Verzicht auf die polnische Krone verbundenen und für die Duldung der Katholiken verhängnisvollen Frieden von Altranstädt (1706) trat die Frage völlig in den Hintergrund. Erst nach den Mißerfolgen Karls XII. in der Ukraine und besonders nach der für die Schweden vernichtenden Schlacht bei Pultawa (8. Juli 1709) wurde die Frage wieder brennend. Am 10. Januar 1709 hatte August dem Papste seine Rückkehr nach Polen gemeldet und das frühere Versprechen erneuert, seinen Sohn katholisch erziehen zu lassen; er warte nur auf etwas günstigere Umstände, um einen Entschluß auszuführen, den er schon lange gefaßt und bei dem seine Pflicht und seine Interessen beiteiligt seien¹.

In einem längeren Schreiben vom 6. Oktober 1709 erneuerte August dieses Versprechen². Dem Papste Klemens XI. lag die Sache sehr am Herzen. Um zum Ziele zu gelangen, schickte er einen außerordentlichen Nuntius nach Dresden. Er wählte dazu seinen jungen Neffen Annibale Albani und gab ihm als Uditore, Rat und Theologen den P. Joh. B. Salerni mit. Dieser Jesuit sollte in der Folge eine große Rolle bei der Konversion des Kurprinzen spielen³.

Salerni (Salerno) war geboren am 24. Januar 1670 zu Neapel von adeligen Eltern. Schon mit 14 Jahren wollte er in die Gesellschaft Jesu eintreten, stieß aber auf den entschiedenen Widerspruch seines Vaters und infolgedessen auf Abweisung durch den Provinzial. Salerni ließ aber nicht nach mit Bitten und erlangte schließlich durch hohe Interzession die Einwilligung des Vaters und 13. Juni 1687 die Aufnahme in das Noviziat zu Neapel. Nach Vollendung seiner theologischen Studien wurde er Studienpräsekt im griechischen Kolleg und Professor der Kontroversen. Als Gelehrter und Ordensmann erfreute er sich eines großen Rufes, was ja auch die Wahl des Papstes zu einer so wichtigen Sendung bezeugt.

Am 15. Januar 1710 zeigte August dem Papste die Ankunft des P. Salerni, der Albani vorausgeschickt worden, an; er habe die Wünsche des Papstes mit großer Klugheit und großem Nachdruck vorgetragen: ich habe ihn sehr gern gehört und mich bestrebt, den Wünschen Ew. Heiligkeit zu entsprechen, soweit es die überaus schwierigen Verhältnisse gestatten, wie der Pater selbst ausführlicher Ew. Heiligkeit berichten wird. Was die katholische Erziehung meines Sohnes betrifft, die mir stets Herzenssache war, so bin ich durch die stichhaltigen Gründe Ew. Heiligkeit, die mir derselbe Priester vorgelegt hat, zur

¹ Wortlaut bei Theiner, Urkunden Nr. 71.

² Wortlaut ebd. Nr. 74.

³ Die beste Biographie Salernis bei Patrignani-Boero, *Menologio della Compagnia di Gesù* I (1859) zum 30. Januar.

bestimmten Überzeugung gelangt, daß dieselbe nicht weiter verschoben werden darf, obgleich die Betreibung dieser Sache in den jetzigen Umständen sehr gefährlich ist. Bereits habe ich Hand ans Werk gelegt¹.

Nach der Ankunft Albanis in Sachsen berichtete August am 23. Januar 1710 dem Papste über dessen Aufnahme und bedauerte wegen seiner bevorstehenden Abreise nach Polen, demselben nicht noch größere Aufmerksamkeit schenken zu können. Was die Erziehung meines Sohnes betrifft, so verpfände ich mein königliches Wort², daß ich denselben, sobald sich die Verhältnisse in Polen beruhigt, nach Polen rufen, bei mir behalten und ihm dort katholische Erzieher geben werde, die ihn in der katholischen Religion unterrichten. Sollte sich die Beruhigung in Polen länger hinausziehen, so steht doch bei mir durchaus fest, denselben aus Sachsen auf Reisen zu schicken, während deren er katholische Diener bei sich hat. Sollte Ew. Heiligkeit ein anderer Weg kürzer und sicherer erscheinen, so bitte ich dringend um geneigte Mitteilung. Zum Schluß spricht August die bestimmte Erwartung aus, daß der Papst seine Sache bei den katholischen Fürsten vertreten werde, wie ihn Albani und Salerno im Namen des Papstes versichert hätten³.

Am 22. Februar 1710 dankte der Papst dem König für sein Versprechen und ermunterte ihn, das königliche Wort so bald als möglich zu erfüllen⁴. Im Konsistorium vom 7. Mai 1710 machte er die Zusicherung des Königs den Kardinälen bekannt mit den besten Wünschen für den König und das polnische Reich⁵. Inzwischen war August nach Polen zurückgekehrt, und von dort (Marienburg, 20. Juni 1710) stattete er dem Papste für seine Allokution den tiefsten Dank ab. Schriftlich habe ihn der Nuntius und mündlich P. Salerno von allem unterrichtet.

Das Bekanntwerden des königlichen Versprechens erregte bei den Protestanten einen Sturm des Unwillens. Die Kurfürstin und ihre Schwiegermutter beeilten sich, der Ausführung einen Niegel vorzuschieben durch die Konfirmation des Kurprinzen. Auf die Meldung davon schrieb August von Dresden am 22. Oktober 1710 an seine Mutter, die ihn von dem Verlangen des Kurprinzen nach der Konfirmation benachrichtigt: Nun ist an dem, daß er in sein 15. Jahr gehet und fast an der Zeit, daß man bei den Jahren es ihm gestatten könnte. Weil aber kein *periculum in mora*, also werden Ew. Gnaden dieses Werk noch belieben zu differiren, bis ich selbst mit dem Prinzen gesprochen oder einen Expressen zu ihm schicke, mit ihm sprechen zu lassen⁶. Ohne aber die Entscheidung des Königs abzuwarten, hatten Mutter und Großmutter den Prinzen am 9. Oktober 1710 konfirmieren lassen.

Über diese gegen seinen Willen erfolgte Konfirmation schreibt der König aus Danzig am 16. November 1710 an den Papst: Ich hatte ausdrücklich befohlen, daß mein Sohn nicht die lutherische Religion annehme, und man hatte es mir versprochen, aber gegen meine Erwartung und gegen meine Befehle hat man meinen Sohn diesen Schritt tun lassen. Wären meine geheimen

¹ Theiner, Urkunden Nr. 94.

² Regiam meam fidem Sanctitati Vestrae obstringo.

³ Theiner, Urkunden Nr. 76.

⁴ Clementis XI Epistolae et Brevia selectiora I (1724) 612.

⁵ Clementis XI Orationes Consistoriales 100.

⁶ Beiträge zur sächs. Kirchengeschichte VI 57 f.

Gew. Heiligkeit anvertrauten Absichten nicht an die Öffentlichkeit gebracht worden, so daß sogar die Zeitungen voll davon waren, dann hätten die lutherischen Eiferer nicht gewagt, diesen Schritt zu tun. Um in etwa das Uebel dieses unerwarteten Schrittes wieder gut zu machen, werde ich selbst diesen Winter nach Sachsen gehen, um meinen Sohn mit mir nach Polen zu nehmen, wo ich ihm einen aus Katholiken bestehenden Hofstaat geben werde. Ich bitte von diesem Plane, den ich vertraulich mitteile, nichts verlauten zu lassen, weil ich fürchte, daß diejenigen, die bereits gegen meine Befehle zu handeln gewagt haben, sich zu andern Extravaganzen hinreißen lassen, die dann neue Hindernisse der Ausführung meines gegebenen Versprechens in den Weg legen könnten¹.

Nach dem am 17. April 1711 erfolgten Tod des Kaisers Joseph I. sandte der König seinen Sohn zum Wahltag nach Frankfurt. Hier waren starke protestantische Einflüsse tätig, den Prinzen im Luthertum festzuhalten und ihn für eine Heirat mit einer dänischen Prinzessin zu gewinnen². November 1711 reiste Galerni von Frankfurt zu dem König in das Lager von Stralsund. Am 23. November berichtet er dem Kardinal-Staatssekretär Paolucci: Der König von Dänemark und das ganze protestantische Sachsen arbeiten nachdrücklich für die dänische Heirat und machen Aussicht auf die dänische Krone, was eine neue große Gefahr für die Konversion des Kronprinzen mit sich bringt. Trotzdem hat der König bei der ersten Audienz erklärt, daß ihn weder dieser noch andere Pläne von der versprochenen katholischen Erziehung seines Sohnes abbringen werden. In derselben Audienz hat er sich entschieden, Miltig (den protestantischen Erzieher) zurückzurufen, wie es durch Expressen in zwei oder drei Tagen geschehen wird, und seinen Sohn nach Rom zu schicken mit dem Palatin von Livland (Graf Kos) und einem ganz katholischen Hofstaat. Dies werde geschehen trotz der dringendsten Bitten seiner Mutter und seiner Gemahlin, den Prinzen wenigstens für den Winter nach Dresden zurückkehren zu lassen³.

In der Tat ging Dezember 1711 die strenge Weisung an Miltig, sofort von Frankfurt zum König abzureisen⁴. Zur selben Zeit erhielt der Palatin nähere Verhaltensmaßregeln: Sobald Miltig abgereist und nach der Kaiserkrönung der Erbprinz dem neuen Kaiser vorgestellt worden, soll die Reise nach Italien angetreten werden; die gesamte lutherische Dienerschaft mit Ausnahme des Koches, des Kassierers und des Leibarztes wird nach Sachsen zurückgeschickt; bei allem ist mit möglichster Behutsamkeit und Schonung zu verfahren⁵.

Auf der Reise nach Italien hat der Prinz von Heidelberg aus am 9. Januar 1712 seinen Vater, nach dem Karneval in Venedig im nächsten Frühjahr wieder nach Deutschland zurückkehren oder eine Reise nach Holland machen zu dürfen, wohin es ihn mehr ziehe als nach Italien. Von Augsburg, 20. Januar 1712, sprach er dem König den Wunsch aus, nach Entlassung des übrigen Gefolges ihm den Herrn Mordeisen, der ihm stets treu gedient, zu belassen.

¹ Theiner, Urkunden Nr. 78.² Ziekersch 234 f.³ Ziekersch 236³. Galerni blieb beim König und reiste mit ihm nach Dresden.⁴ Beiträge 60.⁵ Wortlaut bei Theiner 168 f.

Am 1. März wiederholte der Prinz seine Bitte um Rückkehr, worüber ihm der König (Dresden, 17. März 1712) sein Mißfallen ausdrückte und ihn anwies, so lange in Italien zu bleiben, als es der Vater für gut befinde¹.

Eine wichtige Weisung ließ der König aus Dresden, 5. März 1712, dem Palatin Grafen Kos zukommen: Mit großem Mißfallen erfahre ich die Abneigung meines Sohnes gegen die katholische Religion und die katholischen Kirchen. Ich wünsche dringend, den Prinzen katholisch zu sehen, sobald es sein kann, und es würde für mich die angenehmste Nachricht und die größte Freude sein, die mir mein Sohn machen könnte. Wie ich ihn aber dazu nicht zwingen will, so ist doch meine Absicht und mein Auftrag für Sie und Baron v. Hagen, daß Sie alle Mittel anwenden, die am geeignetsten scheinen, ihn die Wahrheit der katholischen Religion und die Falschheit der ihm beigebrachten Vorurteile erkennen zu lassen, jedoch ohne ihn zu belästigen oder zu betrüben. Als Mittel, die vom König gewünscht werden, fügt der Kronkanzler diesem Briefe bei: Verhinderung des Verkehrs des Prinzen mit anwesenden oder abwesenden Lutheranern und Überwachung des brieflichen Verkehrs².

Vor seiner Abreise nach Polen beschied der König (März 1712) den P. Salerni zu einer Besprechung nach Baugen. Diese Zusammenkunft mußte sehr geheim gehalten werden, denn es bestand in Sachsen unter dem Adel ein Geheimbund, der in Verbindung mit der Mutter und Großmutter des Prinzen und auswärtiger protestantischer Fürsten bereit war, mit allen Mitteln den Übertritt des Kurprinzen zu hintertreiben³. In der Nacht vom 23./24. März wurde vereinbart, daß der König dem Prinzen den ernststen Wunsch nach seiner Konversion zu erkennen gebe (der Brief ohne Datum sollte erst abgegeben werden, wenn der Prinz zum Übertritt geneigt wäre), ferner daß Salerni selbst zu dem Prinzen reise, um für die Konversion tätig zu sein. In dem Briefe an seinen Sohn betont der König den entschiedenen Willen des Vaters, die Ehre und das Interesse des Hauses, und bittet, auf P. Salerni zu hören, der seine Absichten kenne und den Prinzen auf der italienischen Reise begleiten werde⁴.

P. Salerni erhielt in Baugen von dem König eine Instruktion, in der es heißt: 1. Nachdem P. Salerno Se. Majestät über seine Verhandlungen in Wien unterrichtet hat, wird er zu dem Prinzen reisen; 2. beim Abschied vom Kaiser und der Kaiserin wird er ihnen die Bemühungen mitteilen, die Se. Majestät gemacht hat und machen wird, um seinen Sohn zur katholischen Religion zu führen, und daß P. Salerno zu diesem Zweck zu dem Prinzen geschickt wird; 5. falls der Prinz beständig dieselbe Abneigung gegen die katholische Religion zeigt, wird der Papst entscheiden, ob der Prinz die Reise nach Rom fortsetzen soll; 6. P. Salerno soll den Brief des Königs über die Änderung der Religion

¹ Wortlaut in Beiträge 61 f.

² Beiträge 62.

³ Zieffursch 238.

⁴ „Mon avis, mon conseil et ma volonté est que Vous embrassiez la religion catholique. . . . Le P. Salerno Vous expliquera plus amplement mes sentiments . . . souhaitant que Vous l'écoutez et respectuez comme un religieux docte, dévot et prudent et qui a tout l'attachement pour moi, pour Vous et pour les intérêts de notre maison. J'attends avec impatience Votre réponse, ne doutant nullement qu'elle sera conforme au devoir d'un fils respectueux et obéissant.“ Wortlaut ohne Datum in Beiträge 71.

nur dann dem Prinzen einhändigen, wenn er positiv sicher ist, daß der Prinz den Willen Sr. Majestät auf gute Art erfüllen wird; 7. P. Salerno wird suchen, sich allmählich, geschickt und auf gute Art in den Geist des Prinzen zu insinuieren, ohne ihm irgendwie unangenehm zu werden. Zum Schluß schärft der König in einem N.B. nochmal den sechsten Punkt ein, daß der Brief nicht übergeben werden dürfe, ehe daß man des Erfolges sicher sei¹.

Am 24. März 1712 reiste der König nach Warschau weiter, und am selben Tage machte sich Salerni auf den Weg nach Prag unter dem Geleit von zwei Bewaffneten, denn er fürchtete einen Überfall vonseiten der sächsischen Verschworenen, um ihm seine Papiere abzunehmen². In Wien angekommen, stellte er dem Kaiser den Übertritt des Prinzen in Aussicht und machte die ersten Eröffnungen über eine etwaige Verheiratung des Prinzen mit einer Erzherzogin. Dann reiste er nach Italien, wo er in Bologna mit dem Prinzen zusammentraf. Ein Brief des Königs vom 23. Juli 1712 empfahl dem Prinzen mit eindringlichen Worten Vertrauen zu P. Salerno als seinem treuen Freund und Diener: Er wird Ihnen mehreres von mir berichten. Schenken Sie seinen Worten Glauben, als wären es meine eigenen. Ich habe ihm meine Absichten über die wichtigsten Interessen Ihres Hauses anvertraut. Wenn Sie irgend ein Mißfallen mit Ihrer Umgebung haben, teilen Sie es ihm mit, und ich werde Ordnung schaffen. Sie brauchen sich nur an ihn zu halten, in Dingen, die Sie nicht gerne ändern mitteilen. Und im P. S. schärft der König nochmals ein: Ich empfehle Ihnen noch einmal vollständiges Vertrauen zu P. Salerno und ihm zu glauben, was er Ihnen von meiner Seite sagen wird³.

Ein weiterer Brief des Königs vom selben Datum enthält eine Bestätigung des früheren Briefes von Baugen, der bisher noch nicht übergeben und dem der König nur wenige Zeilen beifügen will, nämlich mit allem nur möglichen Nachdruck die in diesem Briefe berührte Sache zu empfehlen, „die mir sehr am Herzen liegt, denn von ihr hängt meine Ruhe ab und Ihr ewiges und zeitliches Wohl. Denken Sie an die Beispiele Ihres Vaters, Ihres Onkels und Ihres Großvaters, die katholisch werden wollten⁴. Folgen Sie mit willigem Herzen (de bon cœur) dem Räte und dem Wunsche (volonté) dessen, der Sie liebt und zärtlich umarmt“⁵.

In einer weiteren Instruktion vom 23. Juli 1712 für Salerni betont der König, P. Salerno solle insgeheim dem Prinzen Mitteilung machen von den Heiratsplänen mit dem kaiserlichen Hause, ferner empfiehlt er die allmähliche Beseitigung der protestantischen Vorurteile, damit der Geist des Prinzen in eine gewisse Indifferenz versetzt würde, um sich leichter zu entschließen, den Beispielen seines Vaters, seines Onkels und seines Großvaters zu folgen⁶.

¹ „6) Le père Salerno ne doit pas présenter la lettre du roi au prince touchant le changement de la religion si non alors quand il sera sûr positivement que le prince suivra la volonté de Sa Majesté de bonne manière. 7) Le père Salerno tâchera de s'insinuer peu à peu dans l'esprit du prince adroitement et d'une bonne manière sans causer au prince aucune peine.“ *Beiträge* 63 f.

² Salerni an Paolucci 27. März 1712, bei Ziefursch 239 f.

³ Wortlaut in *Beiträge* 70.

⁴ lesquels ont voulu se rendre catholiques.

⁵ Wortlaut in *Beiträge* 72.

⁶ *Beiträge* 69.

Es setzten nun vertrauliche Unterhaltungen über die Religion ein, wobei es auf den Prinzen wie auf viele andere Konvertiten einen besondern Eindruck machen mußte, daß man ihm bisher ein wahres Zerrbild von der Lehre und den Einrichtungen der Kirche beigebracht hatte. Der Besuch der katholischen Kirchen und die Anhörung von katholischen Predigten konnten dies Moment nur noch verstärken, indem sie handgreiflich die Unwahrheit der bisherigen Anschauungen dartaten. Dazu kam, daß er einer der gewaltig ergreifenden Missionen des P. Segneri bewohnen konnte. Am meisten trug jedenfalls das kluge, liebevolle, vor allem Gewalttätigen zurückschreckende Benehmen des P. Salerni bei, zu dem der Prinz, wie er am 5. Oktober 1712 seinem Vater schrieb, volles Vertrauen gewann¹.

Unter dem 13. Oktober 1712 sandte der König von Greifswald einen sehr verbindlichen Brief an den General Tamburini, in welchem er betonte, daß seine bisherige große Hochachtung für die Gesellschaft Jesu durch die häufigen Unterredungen mit P. Salerni sehr gewachsen sei. Mit welcher lobwürdigen Sittenreinheit derselbe an seinem Hofe verweilt, mit welcher Mühewaltung, Geschicklichkeit und Geistesstärke er seine vom Papste und dem König erteilten Aufträge ausgeführt, könne er nicht hinreichend schildern. Er wünsche der Gesellschaft Glück zu diesem Manne, den er mit dankbarer Liebe umfasse. Der General möge es gern sehen, daß der König die Unterweisung seines Sohnes während dessen Aufenthalts in Italien dem P. Salerni übertragen habe, woraus sein Vertrauen zu ihm klar an den Tag trete².

Da P. Salerni Bedenken geäußert wegen Annahme der Aufträge des Königs, ob sie mit dem Gelübde, keine Ehrenstellen anzunehmen, vereinbar sei, hatte der General ihn am 16. Juli 1712 beruhigt, die Annahme verstoße nicht gegen das Gelübde, der Papst wünsche sie; weiterhin spricht der General seine Freude aus über die wichtigen Arbeiten, die Bescheidenheit und Demut des Paters³.

Um die Zeit, als Salerni beim Prinzen weilte, waren nach einem Berichte vom 22. Oktober 1712 „die Engländer bedacht, den Prinzen zu enleviren, wenn sie seiner Intention gewiß versichert sind, und hat der Gesandte selbst sich verlauten lassen, daß seine Königin zu dem Ende alles kontribuiren würde, was nur möglich wäre“⁴.

Die Pläne der Engländer wurden vereitelt. Immer mehr zeigte sich ein Umschwung in der Gesinnung des Prinzen, der soweit ging, daß man Anfang November mit seiner Konversion rechnen konnte⁵. Diese erfolgte dann auch am 27. November 1712 in Bologna. Am folgenden Tag meldet der Prinz seinem Vater: Der Aufenthalt in Italien hat mir Gelegenheit gegeben, mich über die katholische Religion zu unterrichten und mit Aufmerksamkeit die zwischen den beiden Parteien bestehenden Kontroversen zu prüfen. Nun habe ich klar die Irrtümer der lutherischen und die Wahrheit der katholischen Lehre erkannt,

¹ Diese Einzelheiten in dem Menologio von Patrignani-Boero.

² Original Epp. Princip. XII, 51 (Extern. 38). Ordensbesiß.

³ Original Register Epistolae Nostrorum 45. Ordensbesiß.

⁴ Beiträge 70 f. Schon im Juli 1712 waren solche Pläne dem König bekannt. Vgl. seinen Brief vom 23. Juli an den Palatin, Beiträge 67.

⁵ Vgl. die Schreiben des Papstes vom 10. Nov. 1712 an den König und den Palatin, Clementis XI Brevia select. 2, 343 f.

und zwar mit einer solchen Evidenz, daß ich nicht mehr daran zweifeln kann. Da die Ruhe meines Gewissens und die Sorge für mein Seelenheil mich verpflichten, die Annahme der göttlichen Gnade nicht zu verschieben, habe ich es für nötig gehalten, den Irrtümern, in denen ich erzogen wurde, nach dem Beispiel Ew. Majestät zu entsagen. Deshalb habe ich nach reiflicher Überlegung bereits das katholische Glaubensbekenntnis abgelegt insgeheim in die Hände des hochwürdigen P. Salerni am 27. dieses Monats in Gegenwart des Kardinals Casoni, des Legaten von Bologna, des Herrn Palatin und der beiden Barone Hagen und des hochwürdigen Jesuitenpaters Rogler¹, die sich alle eidlich verpflichtet haben, das Geheimnis zu bewahren, bis Ew. Majestät die Veröffentlichung für angebracht halten. Dann betont der Prinz, daß ihn keine zeitlichen Rücksichten zu diesem Schritt bewogen und daß auch niemand ihn dazu gedrängt habe, da er nach dem Willen des Königs volle Freiheit gehabt, seinem Gewissen zu folgen. Zum Schluß schreibt er: Ich kann Ew. Majestät nicht genug danken für die Gnade, daß Sie mir den hochwürdigen P. Salerni geschickt haben, dessen Leben, Klugheit und Vorgehen im Verein mit der notwendigen Diskretion aufrichtige Hochachtung und Freundschaft von mir erfordern².

Dieselbe dankbare Gesinnung gegen P. Salerni legte der Prinz in dem Schreiben vom 14. Dezember 1712 an den Tag, in dem er dem Papste seine Konversion berichtet: P. Salerni hat mehrere Jahre bei meinem Vater und einige Monate bei mir mit solchem Eifer, Klugheit und Erfolg gearbeitet, bis er endgültig meine Konversion erreicht. Dabei hat er mich mit Sanftmut von meinen Irrtümern zurückgeführt und mich zu meinem jetzigen glücklichen Zustand gebracht, für den ich nächst Gott und Ew. Heiligkeit ihm verpflichtet bin³. Auch in dem Dankschreiben vom selben Datum an den General der Gesellschaft Jesu, in dem er den General bittet, ihn als seinen Sohn zu betrachten, erklärt der Prinz, daß er den P. Salerni liebe und als seinen wahren Vater betrachte⁴.

Trotz aller Geheimhaltung waren Gerüchte von der Konversion des Prinzen durchgedrungen. Die protestantischen Höfe setzten sich in Bewegung⁵. Die politische Lage, der Krieg gegen Schweden, die Belagerung von Stettin und Stralsund im Jahre 1713 forderten vom König die größte Behutsamkeit. Er verbot deshalb die geplante Reise nach Rom und befahl eine Reise nach Deutschland an die rheinischen Fürstenhöfe. In einem Schreiben von Verona am 13. Januar 1713 drückte der Prinz dem Papst sein Bedauern aus, nicht nach Rom kommen zu können. P. Salerni werde besser als er dem Papste mündlich seine unerschütterliche Treue gegen die katholische Religion versichern: ich hoffe, daß die Liebe des P. Salerni für mich und meinen Vater seine großen Verdienste, die er auch bei Ew. Heiligkeit hat, nicht vermindern wird. Ich habe

¹ P. Anton Rogler (Rhogler), der meist als Sachse ausgegeben wird, war 1673 zu Linz (Oberösterreich) geboren und 1693 in den Orden eingetreten. Nach längerer Tätigkeit als Professor der Philosophie und Theologie wurde er dem Prinzen als Begleiter beigegeben. Als dessen Beichtvater starb er 1721 zu Dresden. Näheres bei (Pohl) *Res gestae et scripta virorum* Prov. Austriae S. J. 1551—1764. Wien, Staatsbibl. Nr. 7550.

² Beiträge 72. — Die Übertrittsurkunde nach dem Original mit allen Unterschriften in Quellen und Forschungen aus den ital. Archiven X (1907) 196 f.

³ Heiner, Urkunden Nr. 81.

⁴ Beiträge 73.

⁵ Mahnschreiben an den König in Beiträge 74 f.

geglaubt, keine geeignetere Person wählen zu können, um mich bei Ew. Heiligkeit zu vertreten und der Vermittler der kindlichen Korrespondenz mit Ew. Heiligkeit zu sein. Ich bitte denselben deshalb als meine eigene Person zu betrachten und allem, was er jetzt und in der Zukunft von mir berichten wird, vollen Glauben zu schenken¹.

Während P. Salerni nach Rom zurückkehrte, reiste P. Anton Kogler mit dem Prinzen als dessen Beichtvater nach Deutschland. Mehrere Monate (April bis Juli 1714) dauerte der Aufenthalt in Köln, wo dem Prinzen neue Gefahren drohten. Am 14. April 1714 drückt der General Tamburini P. Kogler in Köln seine Freude aus, daß die Nachstellungen der Gegner gegen den Prinzen zuschanden geworden. In einem weiteren Brief vom 27. Juni 1714 an P. Kogler in Köln freut sich der General über die standhafte Frömmigkeit des Prinzen, die die Nachstellungen der Gegner nicht erschüttern können². Auch Klemens XI. spricht in einem Schreiben vom 23. Juni 1714 an Kaiser Karl VI. von dunklen Gerüchten über eine Verschwörung gegen den Prinzen und seine katholische Umgebung. In demselben Briefe bittet der Papst um Unterstützung sowohl für den Prinzen als für dessen Vater und Befürwortung der Bekanntmachung der Konversion des Prinzen. Eine ähnliche Bitte richtete der Papst am 4. September 1714 an Ludwig XIV., indem er den Prinzen, der auf sein Betreiben nach Frankreich reise, um sich in der katholischen Religion zu befestigen, in der dringendsten Weise empfiehlt³.

In einem Briefe aus Paris vom 24. September 1714 an den Papst spricht der Prinz die Hoffnung aus, daß der allgemeine Friede (zu Rastatt) seinem Vater den notwendigen Rückhalt bieten werde, um gemäß seinem und dem dringenden Wunsche des Prinzen die Konversion bald veröffentlichen zu lassen⁴.

Einen für die Kenntnis der wahren Gesinnung des Prinzen bedeutsamen Brief schrieb derselbe von Lyon am 7. November 1715 an den P. Salerni: Sehr hochwürdiger Vater! Glückliche in Lyon angekommen, habe ich mit Freude Ihren lieben Brief vom 5. Oktober erhalten, in dem Sie mir Ihre Abreise mitteilen mit den Aufträgen Sr. Heiligkeit für den Wiener Hof und meinen Vater. Ich habe keinen Augenblick verlieren wollen, um Ihnen dafür zu danken und zu versichern, daß ich meinem Herzen einzuprägen trachte alle Worte und Gesinnungen, die ich in Ihrem Briefe finde, die so erbaulich und tröstlich für meinen jetzigen Zustand sind. Gott hat mir die Gnade erwiesen, mich die Wahrheit der heiligen Religion erkennen zu lassen und sie zu umfassen mit dem ganzen selbstlosen Eifer, der Ihnen bekannt ist. Ich gestehe Ihnen, daß diese Gnade des Himmels mich freudig die Strapazen meiner langen Reisen und die Entfernung von der Heimat und von allem, was mir dort teuer ist, ertragen läßt. Der Zwang, in dem ich so lange leben muß, macht mir mehr Schmerz, als ich Ihnen sagen kann. Deshalb bitte ich Sie, die dringendsten Vorstellungen von meiner Seite bei meinem Vater und dem Kaiser zu machen, daß ich die Freiheit erlange, öffentlich zu erscheinen, was ich bin und sein werde bis zum Grabe,

¹ Theiner, Urkunden Nr. 83.

² Epp. Nostr. 45. Er fügt bei: Indicavit mihi P. Salerno detectas fraudes ac machinas quas aliquorum perfidia moliebatur.

³ Theiner, Urkunden Nr. 85 u. 86.

⁴ Ebd. Nr. 87.

selbst auf Kosten meines letzten Blutstropfens: das ist der größte Dienst, den Sie mir erweisen können und den ich mit der größten Ungeduld erwarte¹.

Von der großen Frömmigkeit des Prinzen und dessen Schmerz, den Übertritt noch immer verheimlichen zu müssen, berichtete Papst Klemens XI. am 1. Februar 1716 in einem außerordentlich dringend gehaltenen ausführlichen Breve dem Kaiser und setzte dabei auseinander, wie wichtig die baldige Veröffentlichung sei. Zur Erreichung dieser Bekanntmachung sende er zum König von Polen den P. Salerni, seinen Esaminatore de' Vescovi, „bei dem mit großer Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Klugheit sich auch das Verdienst verbindet, das Hauptinstrument gewesen zu sein, dessen sich Gott bedient hat, um den genannten Prinzen zur Erkenntnis der wahren Religion zu führen, und der auch die sehr erwünschte Eigenschaft größter Beliebtheit bei dem König von Polen besitzt“. Um zum gewünschten Ziele zu gelangen, habe er den P. Salerni beauftragt, zunächst dem Kaiser seine dringenden Bitten vorzutragen, von deren Gewährung soviel für das Wohl sowohl der Religion als auch des Deutschen Reichs abhängе. Der Kaiser möge deshalb den über die ganze Sachlage wohlunterrichteten P. Salerni anhören und in geeigneter Weise helfen, ferner möge er eine baldige günstige Entscheidung (in Bezug auf die Heirat einer seiner Nichten) geben, damit der Pater mit dieser vor dem König von Polen erscheinen könne. Das erbitte er (der Papst) in der dringendsten Weise durch diesen eigenhändig geschriebenen Brief und durch den mündlichen Bericht des P. Salerni, dem der Kaiser in allem, was er im Namen des Papstes vortrage, vollen Glauben schenken möge².

Unter demselben Datum (1. Febr. 1716) gab der Papst dem Prinzen, über dessen baldige Rückkehr nach Italien er sehr erfreut war und den er sehnlichst in Rom zu umarmen wünschte, Nachricht, daß er den P. Salerni veranlaßt, den Weg über Mailand zu nehmen und den Prinzen seiner stets gleich gebliebenen Liebe zu versichern³. Diesen Brief überreichte P. Salerni dem Prinzen, mit dem er im April in Venedig zusammentraf. Obwohl der Prinz erkältet zu Bette lag, nahm er mit Jubel das Breve sofort in Empfang und las es im Bett mit unbedecktem Haupte. Seine Freude überstieg aber alle Grenzen, als er durch Salernis Hand vom Papst eine Partikel vom heiligen Kreuz erhielt. So oft er fortan die heilige Messe hörte, mußte diese Reliquie auf dem Altar liegen. Die Umgebung fand keine Worte, seine Glaubensinbrunst und seinen sittenreinen Lebenswandel zu rühmen. Mit peinlicher Genauigkeit erfüllte er seine kirchlichen Pflichten und konnte sich im Empfang der heiligen Sakramente nicht genug tun. Oft beobachtete seine Begleitung ihn heimlich, wie er jeden Morgen und Abend eine gute Viertelstunde lang auf den Knien betete, und wenn er einmal keine Zeit hierzu gefunden hatte, so holte er seine Andachtsübungen gewissenhaft in der Nacht nach⁴.

Von dem tröstlichen Aufenthalt bei dem Prinzen eilte P. Salerni nach Wien, wo er am 6. Mai 1716 eintraf. Er erhielt gute Versprechungen für die Vermählung einer Nichte des Kaisers mit dem Prinzen, die vom Papste sehr ge-

¹ Französl. Wortlaut bei Ziefursch 256.

² Theiner, Urkunden Nr. 93. ³ Ebd.

⁴ Nach einer Depeſche von Salerni an Paolucci, Venedig, 13. April 1716. Nunz. d. Polon. 142, bei Ziefursch 257.

wünscht wurde, aber eine bestimmte Zusicherung wollte der Kaiser nicht geben, bevor der Übertritt des Kurprinzen veröffentlicht worden sei. Im Juli 1716 reiste Salerni nach Warschau, um dem König Bericht zu erstatten. Nach längeren Verhandlungen erhielt er den Auftrag, beim Kaiser auf baldige Entscheidung in Betreff der Heirat zu dringen. Da die Ehe bald geschlossen werden müsse, komme die Erzherzogin Maria Josepha mehr in Frage als ihre jüngere Schwester. Gebe der Kaiser seine Einwilligung, werde der Prinz unverzüglich nach Wien reisen. Im Oktober war P. Salerni wieder in Wien. Anfang 1717 entschied sich die vom Kaiser ernannte Kommission für die Verheiratung einer Erzherzogin unter der Bedingung, daß die Publikation des Übertritts vorher erfolge und die katholische Kindererziehung nebst öffentlicher Ausübung der katholischen Religion für das Kurprinzenpaar ausbedungen werde¹. Um diese Zusagen zu erlangen, traf Salerni am 25. April 1717 in Leipzig mit dem König zusammen, konnte aber einstweilen nichts erreichen. Der König und besonders dessen Minister Flemming befürchteten von der Publikation Unruhen in Sachsen; hatte ja soeben des Naumburger Bistumskapitel den Herzog Moritz Wilhelm, den Bruder des Bischofs von Naab, der 1715 heimlich, am 18. April 1717 offen zum Katholizismus übergetreten war, für abgesetzt erklärt. Deshalb glaubte der König abwarten zu müssen und gab erst Mitte August 1717 nähere Anweisungen, die P. Salerni ermächtigten, nach eigenem Ermessen und in Übereinstimmung mit dem Kaiser voranzugehen². In Vereinbarung mit dem Kaiser erfolgte nunmehr die Reise des Prinzen nach Wien und am 11. Oktober 1717 sein öffentlicher Übertritt³.

Von St. Pölten 25. Sept. 1717 hatte der Prinz den Papst von seinem bevorstehenden öffentlichen Übertritt benachrichtigt, nachdem er (der Prinz) sich so lange gesehnt, und den Papst gebeten, öffentlich zu verkünden, daß der Prinz während der fünf Jahre stets als treuer Katholik gelebt und die heiligen Sakramente empfangen⁴. Diesem Wunsche entsprach der Papst in der Allokution im geheimen Konsistorium vom 11. Oktober 1717, in der er eine urkundlich belegte Darstellung der ganzen Konversion gab und dabei des P. Salerni mit großen Lobsprüchen gedachte⁵.

War schon die protestantische Welt durch das bevorstehende Reformationsjubiläum sehr erregt, so gab die öffentliche Absage des zukünftigen Regenten von Sachsen der Erregung neuen Brandstoff.

Die nächste Zeit brachte der Prinz in Wien zu. August 1718 traf er in Begleitung des P. Salerni in Brünn mit seinem Vater zusammen, den er seit sieben Jahren nicht mehr gesehen. Die stattliche körperliche Entwicklung und die unerschütterliche Frömmigkeit des Prinzen, der jeden Morgen der heiligen Messe beizuhnte, fielen allgemein auf. So „schwanden die letzten Hoffnungen

¹ Wortlaut der Bedingungen vom 16. März 1717 bei *Heiner*, Urkunden Nr. 96. In der Zusage an den Papst vom 13. April 1717 gedenkt der Kaiser mit Lob der Klugheit und des Eifers des P. Salerni. Wortlaut a. a. D. Nr. 97.

² Wortlaut der Instruktion bei *Zieckursch* 263².

³ Vgl. die Aktenstücke über die Freiheit der Konversion bei *Faber*, Europäische Staatskanzlei XXX (1718) 540 ff.

⁴ Wortlaut bei *Heiner*, Urkunden Nr. 102.

⁵ Joh. Bapt. Salerni cuius fidem, studium, sedulitatem et prudentiam hac in re sapientissime gerenda satis commendare non possumus. *Heiner*, Urkunden Nr. 103.

der sächsischen Protestanten, die bisher immer geglaubt hatten, daß nur der äußere Zwang den Prinzen bei der katholischen Kirche festhalte¹. Nachdem der Prinz nach Wien zurückgekehrt war, teilte er am 28. Oktober 1717 den Übertritt seiner Mutter mit; er versicherte seine völlige Freiheit bei diesem Schritte und entschuldigte die lange Verheimlichung infolge zwingender Umstände. Durch seine Konversion sei seine kindliche Liebe, Verehrung und Gehorsam gegen die Mutter nicht vermindert worden, sondern nur noch gewachsen, weshalb er auch um ihren mütterlichen Segen bitte². Am 26. Februar 1719 erfolgte die Entscheidung des Kaisers, dem Prinzen seine Nichte Maria Josepha zur Ehe zu geben. Nach kurzem Aufenthalt in Dresden und in Torgau bei seiner Mutter reiste der Prinz wieder nach Wien, wo am 20. August 1719 die Hochzeit gefeiert wurde.

Am 22. August reiste das neu vermählte Paar in Begleitung der Kaiserin-Witwe Amalia, der Mutter der Braut, und der beiden Patres Salerni und Guarini ab. Den P. Guarini hatte der Papst zur Beglückwünschung nach Wien gesandt. Am 2. September fand der feierliche Einzug in Dresden statt³.

Die Ehe war eine sehr glückliche, da beide Teile ein frommes und sittenreines Leben führten. Von Maria Josepha hat ihr letzter langjähriger Beichtvater P. Anton Hermann ein Lebensbild entworfen, das uns die Kurfürstin-Königin als treueste Gattin, zärtlichste Mutter und liebevollste Helferin der Armen schildert⁴.

Maria Josepha gab ihren Töchtern bei deren Verheiratung an auswärtige Höfe heilsame Ermahnungen mit, die sich hauptsächlich auf folgende Punkte

¹ Ziekersch 273 f.

² Beiträge 75 f. und Theiner 202 f. Diesen mütterlichen Segen erteilte die Königin in der Antwort vom 17. Jan. 1718, wofür der Prinz 5. Febr. 1718 gerührt dankte. Beiträge 76 f.

³ Der König, der Prinz und der Kaiser hatten den Papst gebeten, dem P. Salerni den Kardinalshut zu verleihen. Der Papst kam diesem Wunsche entgegen im Konsistorium vom 29. Nov. 1719. Dem P. Salerni, der sich entschieden sträubte, befahl der Papst die Annahme in Kraft des Gehorsams. Breve des Papstes an Salerni vom 29. Nov. 1719. Wiener Staatsarchiv: Geistl. Akten Nr. 415; Druck: Nillos, Symbolae II (1885) 1016. Der König selbst setzte ihm am 3. April 1719 in Warschau in der Jesuitenkirche das Barett auf. Bald darauf kehrte der neue Kardinal nach Rom zurück (Theiner 209 f.). Das Widerstreben Salernis hebt der General Tamburini in dem Schreiben vom 2. Dez. 1719 an Salerni rühmend hervor. Epp. ad divers. VI 74. Vgl. Tamburini an den polnischen Provinzial vom 1. Jan. 1720. Wiener Staatsarchiv: Geistl. Akten Nr. 487. Salerni hatte als Kardinal in Rom „den Ruf eines frommen, rechtschaffenen und gelehrten Mannes“. „Denkwürdigkeiten Cordaras“: Döllinger, Beiträge III 3.

⁴ Leben und Tugenden der allerdurchl. Frauen Maria Josepha, Königin in Polen, Kurfürstin zu Sachsen von weiland Ihrer Majestät Beichtvater P. Anton Hermann, Priester der Gesellschaft Jesu. Leipzig 1766, gedruckt bei Bernh. Christ. Breitkopf u. Sohn. 4^o 132 S. Das Buch fehlt bei Sommervogel. — P. Hermann war seit 1742 Beichtvater der Königin. Am 17. März 1742 beglückwünschte der General Reg den P. Hermann, daß er nach Überwindung der harten Reises Strapazen glücklich am Hofe der Königin angelangt sei. Er lobt seinen prompten Gehorsam und sein Mißtrauen auf die eigene Kraft. Im Interesse der von dem Pater so geschätzten Armut erlaubt er ihm, die gewöhnliche Pension in einer für einen Ordensmann geeigneten Weise zu verwenden, ebenso die Annahme und Weitergabe von kleinen Geschenken. Sollten solche von größerem Wert angeboten werden, so entspreche deren höfliche Ablehnung der religiösen Erbauung. Originalregister Ad Germ. Super., Ordensbesitz. P. Hermann war geboren zu Schwend 1. Dez. 1694 und 14. Oktober 1712 eingetreten. Von 1759 bis 1766 war er Rektor zu Konstanz, wo er am 5. April 1768 starb.

erstreckten: 1) die beständige Erinnerung des letzten Zieles und Endes eines jeden Menschen, der Vergänglichkeit zeitlicher Ehre, des Todes usw. 2) Vollkommene Ergebung in den göttlichen Willen bei allen Vorfällen. 3) Gute Meinung bei Antretung des Ehestandes. 4) Tägliche Aufopferung aller Werke zur Ehre Gottes. 5) Zarte Andacht zu dem allerheiligsten Altarssakrament, zur Mutter Gottes, zum heiligen Schutengel, Namenspatron und namentlich zum hl. Xaverius als erwähltem Schutzpatron des königlichen Hauses. 6) Tägliche Anhörung der heiligen Messe. 7) Vertrauen zu dem Beichtvater in Gewissenssachen. 8) Liebe zu geistlichen Gesprächen und Abscheu vor Ehrabschneiden. 9) Liebe des Nächsten und Barmherzigkeit gegen die Armen. 10) Treue, Liebe, Gehorsam und Vertrauen gegen den künftigen Ehegemahl, wie auch Abscheu vor aller Eifersucht und vor allen denjenigen, welche durch heimliches Ohrenblasen sie einzuführen suchen. 11) Ehrerbietigkeit gegen die künftigen Schwiegereltern. 12) Güte und Höflichkeit gegen jedermann, ohne Hochmut, doch auch ohne zu große Vertraulichkeit¹.

Maria Josepha schenkte ihrem Gatten von 1720–1740 vierzehn Kinder. Durch diese kam das Haus Wettin in enge verwandtschaftliche Beziehungen zu den katholischen Höfen in Wien, München, Paris und Madrid. Maria Amalia (geb. 1724) wurde Königin von Spanien und Maria Josepha (geb. 1736) wurde als Gattin des Sohnes Ludwigs XV. Mutter dreier Könige: Ludwig XVI., Ludwig XVIII. und Karl X. Diese Prinzessinnen sowie die andern aus dieser Ehe entsprossenen Prinzen und Prinzessinnen haben überall den heilsamsten sittigenden Einfluß ausgeübt, besonders durch das Beispiel eines sittenreinen Lebens. In Sachsen selbst war der Hof seit dem Regierungsantritt des konvertierten Prinzen ein Muster ehelicher Treue: „Die anstößige Mätressenwirtschaft hatte mit Augusts des Starken Tod (1736) ein Ende“², und die Reinheit des fürstlichen Familienglücks „blieb in seiner Reinheit ein Muster für das Volk bis auf unsere Tage“³.

Die großen Hoffnungen aber, die Rom für ganz Sachsen an die Konversion des Kurprinzen geknüpft, haben sich infolge der politischen und religiösen Verhältnisse nicht erfüllt. Selbst die Lage der Katholiken blieb eine äußerst gedrückte. Als ein Symbol dieser Lage kann die hundert Zentner schwere Glocke dienen, die, bereits 1747 für die königliche Hofkirche in Dresden gegossen, über ein halbes Jahrhundert ein ganz stilles Dasein im Dresdener Zeughaus fristen mußte, bis sie endlich im Jahre 1807 infolge des Friedens von Posen (11. Dezember 1806) aufgehängt und geläutet werden durfte⁴.

Bernhard Dühr S. J.

¹ Hermann 22 f.

² Flathé, Geschichte von Sachsen II (1870) 405.

³ GretscheL, Geschichte des sächs. Volkes u. Staates III² (1863) 42.

⁴ Gormerck, Geschichte der königl. Hofkirche zu Dresden (1851) 50 67.